



DER

G

U

L

F

R

2014

NR. 84 SOMMER



Durch Jesus aufgeschreckt.....	5
Zur Freude geschaffen	8
Dostojewski: Über das Gebet.....	13
Weltnot und Verantwortung	14
Eine Mutter für alle Trauernden	17
Zwei ungewöhnliche Glückstrainer.....	20
Warum ich Bäume pflanze.....	22

Im August 2014

Liebe Freunde,

Während diese neuste Ausgabe des Pflugs gedruckt wird, scheint die Welt völlig außer Kontrolle zu geraten. Wer Fernseher oder Radio anschaltet oder eine Zeitung in die Hand nimmt, wird mit einer schier endlosen Reihe an Katastrophen konfrontiert: In der Ukraine steigen die Spannungen nach dem Abschuss eines Passagierflugzeugs mit fast 300 Toten, in Gaza finden die heftigsten Kämpfe seit dem Sechstagekrieg statt, denen bereits jetzt hunderte von Zivilisten zum Opfer gefallen sind. Von Indonesien zum Kongo und von Sudan bis nach Texas sind hunderttausende von Flüchtlingen unterwegs, um Hunger, Verfolgung, Krieg oder all dem zu entkommen.

Wo sind unsere eigenen Gefühle angesichts all dessen? Was sind unsere Pflichten inmitten all dieser endlosen politischen, wirtschaftlichen und religiösen Streitigkeiten? Können wir es uns leisten, uns von Konflikten zu distanzieren, die weit von uns entfernt stattfinden? Ist das nicht eine Unmöglichkeit, wenn wir bedenken, wo die Geschosse herkommen und welcher Prozentsatz unserer Steuern für den Kauf und Verkauf von Waffen aufgewandt wird? Auf Seite 14 schreibt J. Heinrich Arnold über unsere persönliche Verantwortung angesichts der Not der Welt. Eine andere Antwort findet sich auf Seite 17, ebenso auf www.plough.com/kollwitz-denkmal.

Sechzig Jahre wird es diesen Sommer her sein, dass sich eine kleine Gruppe junger Männer und Frauen, die mit den Schattenseiten des bürgerlichen Lebens – Konsumdenken, Rassismus, Krieg, Zerfall der Familie – desillusioniert waren, in Woodcrest zusammenfanden, einer verfallenden Villa im New Yorker Hudson Valley. Ihr Ziel? Diese Probleme durch das Befolgen von Jesu Lehren aus der Bergpredigt zu lösen. Es dauerte nicht lange, bis Ströme von Besuchern aus allen Teilen der USA zu ihnen kamen, um mit

ihnen zu leben. Innerhalb eines Jahres war ihre Zahl auf 150 Menschen angewachsen, die zusammen in Gemeinschaft lebten. Heute ist Woodcrest unser ältester bestehender Bruderhof und wir sind immer noch auf derselben Reise: Wir wollen unseren Glauben in die Praxis umsetzen und Worten und Absichten Taten folgen lassen.

Ein Aspekt dieser fort dauernden Suche ist die erneute Veröffentlichung eines Magazins, das unsere Gemeinschaften über viele Jahrzehnte hinweg immer wieder herausgegeben haben.

Einige Artikel der neusten Ausgabe finden sich auf den Seiten 5 und 22. Wer den neuen *Plough Quarterly* abonnieren möchte oder jemanden kennt, der sich interessiert, findet auf Seite 19 die notwendigen Informationen.

Eines der wichtigen Themen, die anlässlich des sechzigjährigen Bestehens von Woodcrest diskutiert wurden, war unsere Hoffnung, nicht zu einer menschlichen Organisation zu werden, sondern eine lebendige Gemeinschaft zu bleiben, die ständig Gottes Geist sucht und sich von ihm leiten und führen lässt. In dieser Hoffnung haben wir kürzlich einige kleine Gruppen ausgesandt, die meisten zu zweit oder zu dritt. Ihre Aufgabe ist nicht, neue Mitglieder für



den Bruderhof zu gewinnen, sondern sich mit anderen über die Kernpunkte des Evangeliums auszutauschen – etwa über die Notwendigkeit der Buße, das Wunder der Vergebung, die Hoffnung auf ein neues Leben – und mit Menschen in Kontakt zu kommen, die ebenso wie wir danach hungern und dürsten. Im Moment sind Brüder und Schwestern im Westjordanland, in Bolivien, Südkorea, Wales, Süddeutschland und in vielen Regionen der USA mit diesem Auftrag unterwegs.

Anfangs glaubte ich, bekehren zu müssen. Inzwischen habe ich gelernt, dass es meine Aufgabe ist zu lieben. Und die Liebe bekehrt, wen sie will.

- Mutter Teresa

Währenddessen werden wir bei uns zu Hause mit Situationen konfrontiert, die uns (wieder einmal) zwingen, über den Tellerrand der alltäglichen Routine hinauszublicken und über die tieferen Geheimnisse von Leben, Tod und Ewigkeit nachzudenken. Was möchte Gott uns sagen, wenn eine Mutter von fünf Kindern plötz-

lich mit einer allem Anschein nach unheilbaren Krebserkrankung diagnostiziert wird? Was bedeutet Heilung, wenn bei einem Lehrer ein aggressiver Tumor gefunden wird und es ihm neue Energie und neue innere Kraft für seine Arbeit gibt? Wie kann es sein, dass eine 30-Jährige mit einem bösartigen Tumor einerseits mit der Angst vor dem Tod kämpft, und doch gleichzeitig einen Frieden und eine Freude ausstrahlt, die nur wenigen ihrer Altersgenossen gegeben sind?

Um Freude und das, was sie ausmacht, geht es auch in dem Artikel auf Seite 20 über ein ungewöhnliches Ehepaar und seine Glückstrainer und in dem Interview mit der 90-jährigen Alice von Hildebrand auf Seite 8.

Herzliche Grüße von Eurem Pflug-Team

Durch Jesus aufgeschreckt

Ein Interview mit Russell Moore

Russell Moore ist ein bekannter Ethiker und Autor. Er ist Vorsitzender der Kommission für Ethik und Religionsfreiheit der Southern Baptist Convention. Peter Mommsen führte dieses Interview für *Plough Quarterly*. Er lebt auf dem Fox Hill Bruderhof in New York.

Unsere Gesellschaft entledigt sich mit großer Geschwindigkeit aller christlichen Kennzeichen. Was bedeutet die Bergpredigt unter diesen Umständen für die Kirche?

Moore: Die Bergpredigt wird immer wichtiger, weil das Christentum in unserer Gesellschaft immer mehr zu etwas Fremden wird. Jesu Lehren ergeben verstandesmäßig keinen Sinn für den „natürlichen Menschen“, wie Paulus es nennen würde. Wer die Welt darwinistisch bzw. naturalistisch versteht, dem muss es zum Beispiel normal vorkommen, dass man zurückschlägt, wenn man geschlagen wurde.

Bei der Bergpredigt geht es um das Reich Gottes. Die Kirche ist die ursprüngliche Manifestation des Reiches Gottes in diesem Zeitalter. Sie weist darauf, wie das Reich Gottes in seiner Fülle und Vollendung sein wird, wenn das neue Zeitalter hereinbricht.

Wo besteht die größte Gefahr, sich auf faule Kompromisse einzulassen?

Moore: In dem konservativen, evangelikalen Teil der Kirche, zu dem ich gehöre, gibt es zu viele Menschen, die von Bibelpassagen alarmiert sind, die eigentlich tröstlich gemeint sind und sie fühlen sich beruhigt durch Passagen, die alarmierend gemeint sind. Viele Leute in meiner Gemeinde sind durch die Prädestinationslehre sehr beunruhigt – sie haben Angst, was das bedeuten könnte. In Wirklichkeit aber bedeutet es, dass Gott auf unserer Seite ist und uns nicht im Stich lassen wird.

Auf der anderen Seite verstehen viele Leute die Bergpredigt so, als sei sie nur tröstlich: Wir besticken Tücher damit und hängen sie uns an die Wand. Aber wenn wir wirklich auf das hören, was Jesus hier sagt, dann sehen wir, dass er unsere Welt völlig niederreißt und eine ganz neue Welt für uns erschafft. Wenn wir die Bergpredigt wirklich verstehen, dann müssten wir als sündige Menschen vor allen Dingen betroffen und bestürzt sein und dann Buße tun und umkehren.

Ich erinnere mich, wie ich einmal über die Bergpredigt gepredigt habe und unwillkürlich ein Sternchen hinter eine Passage gemacht habe mit der Anmerkung: „Das kann offensichtlich nicht so gemeint sein!“ Da ist es mir mit einem Schlag klar geworden, dass das genau das ist, was liberale Protestanten mit der jungfräulichen Geburt machen. Ich musste umkehren und mich dem fügen, was Jesus wirklich gesagt hat, anstatt zu verlangen, dass sich seine Worte meinen Ansichten fügen.

In Matthäus 5 lehrt Jesus, dass die Ehe eine unauflöslche Einheit zwischen einem Mann und einer Frau ist. Wie können Christen den Willen Gottes bezüglich Sexualität und Ehe besser bezeugen?

Moore: In der Vergangenheit ist die Kirche davon ausgegangen, dass die Gesellschaft ihr Grundverständnis von Ehe teilt und dass wir nur das Evangelium noch hinzunehmen müssen, um Ehen besser zu machen. Heute hingegen müssen wir zurückkehren zu einem neutestamentlichen Modell des geduldigen Erklärens, worin die theologischen Grundlagen bestehen, auf denen Ehe und Sexualität beruhen.

Bei Ehe und Sexualität geht es nicht einfach nur darum, in diesem Leben besser zurechtzukommen. Es sind

Vorabbilder, die auf etwas hindeuten, was vor-geschichtlich und vor-kosmisch ist: Die Einheit Christi mit seiner Kirche. Deswegen müssen wir unbedingt die Zeit erübrigen, um den Gläubigen zu vermitteln, warum ihre Ehen und ihr Sexualeben entweder auf diese zentrale Wahrheit hin weisen oder von ihr weg.

Es ist auch wichtig, dass wir gegen den Teufel ankämpfen. Den meisten Zeitgenossen ist es peinlich, wenn sie gläubige Christen vom Teufel als einer Person reden hören, aber ich denke, wir müssen es tun. Der Teufel arbeitet auf zwei Weisen. Entweder flüstert er Menschen ein: „Gottes Wort gilt für dich nicht – du wirst sicher nicht verlorengehen.“ Oder er hält ihnen ihre Schuld vor: „Deine Sünden sind zu groß – du wirst niemals vor Gott bestehen können.“

Wir sind Botschafter der Versöhnung, also müssen wir beide Lügen bekämpfen. Wir müssen die Täuschung des Teufels aufdecken indem wir sagen: „Wer sexuell unmoralisch lebt, wird nicht das Reich Gottes erben.“ Wir müssen aber auch die Beschuldigungen des Teufels angehen und erklären „Das Blut Jesu kann uns von jeder Sünde reinwaschen. Jesus bietet jedem Menschen Versöhnung an, wenn er Buße tut und gläubig

wird.“ Beide Wahrheiten müssen in dieser Welt voll sexueller Kaputtheit ausgesprochen werden.

Jesus sagt: „**Sammelt euch nicht Schätze hier auf der Erde. ... Ihr könnt nicht beiden dienen, Gott und dem Mammon.**“ *Sind wir in den reichen westlichen Industriestaaten zu nachgiebig, wenn es um wirtschaftliche Ungerechtigkeit und Materialismus geht?*

Moore: Ja. Wir alle müssen lernen, auf die Propheten zu hören, die über systemische soziale Ungerechtigkeit sprechen, egal was wir über Sozialgesetzgebung denken. Wir müssen auf die Botschaft des Jakobus hören, des Bruders unseres Herrn, der gelehrt hat, dass die Weise, wie wir mit armen Menschen umgehen, zeigt, wie wir mit Christus umgehen. Das muss fortwährend gepredigt werden, auch wenn es unangenehm ist. Wenn Jesus uns vor dem Mammon warnt, dann meint er nicht nur die Superreichen. Auf die Welt des Neuen Testaments bezogen sind auch die wirtschaftlich am meisten benachteiligten Bürger der westlichen Industrienationen reicher als die „Reichen“, von denen in der Heiligen Schrift die Rede ist.

Wie können wir innerhalb unserer Gemeinden lernen, die Bürden des anderen mitzutragen?

Moore: Damit das passieren kann, müssen wir erst einmal wissen, wie es dem anderen geht. Wir können unmöglich seine Bürden mittragen, wenn wir gar nicht wissen, was das für Bürden sind.

Ich habe in den vergangenen Jahren eine positive Entwicklung in dieser Hinsicht gesehen. Nach der Wirtschaftskrise von 2008 sind Kirchen aktiv geworden und haben denen geholfen, die besonders betroffen waren. Außerdem haben sich viele evangelikale Christen bereit gefunden, Kinder in Pflege zu nehmen oder zu adoptieren, und sind damit ihrer Verantwortung gegenüber Witwen und Waisen nachgekommen, wie es in Jakobus 1,27 beschrieben ist. Der Rest der Gemeinde hat sich zusammen bemüht, diesen Familien finanziell unter die Arme zu greifen. Man hatte begriffen, dass dies nicht nur die jeweiligen Familien betrifft, sondern die ganze Kirche. Wir brauchen noch mehr solche Aktionen in unseren Kirchen.

Es wird oft bemerkt, dass die Bergpredigt nicht nur Anweisungen an Individuen enthält, sondern auch an die Kirche selbst. Welche Rolle spielt hier Gemeindezucht, wenn es darum geht, ein eindrücklicheres Zeugnis für das Evangelium zu geben?

Fortsetzung auf Seite 11

Zur Freude geschaffen



Dr. Alice von Hildebrand ist eine katholische Philosophin, die 37 Jahre am New Yorker Hunter College lehrte. Sie ist die Autorin zahlreicher Bücher und Witwe Dietrich von Hildebrands, eines deutschen Philosophen und radikalen Gegner des Nationalsozialismus. In einem längeren Interview mit zwei jungen Frauen der Bruderhof-Gemeinschaft in ihrer Wohnung in Manhattan sprach die 90-Jährige ausführlich über verschiedene Themen, wie z.B. Weiblichkeit, Heirat und Zölibat bis hin zu der ewigen Bestimmung der menschlichen Seele.

Im Zweiten Weltkrieg war ich auf einem der letzten amerikanischen Schiffe, die Frankreich verließen. Unser Schiff wurde von einem deutschen U-Boot aufgebracht, und wir bekamen eine Stunde Zeit, um das Schiff zu verlassen. Ich war fest davon überzeugt, dass wir sterben sollten. Absolut! Und ich hatte ein überwältigendes Erlebnis. Im Bruchteil einer Sekunde sah ich mein ganzes Leben vor mir in den ausführlichsten Details, die man sich denken kann. Es war unglaublich. Was begriff ich damals?

Gott hat jeden Menschen für eine bestimmte Aufgabe geschaffen. Er hat seinen liebevollen Plan für dich, für mich, für jeden. Das Problem liegt darin, dass wir unsere eigene Pläne machen. Wir wollen sie auf eine bestimmte Art und zu einer bestimmten Zeit verwirklicht sehen. Und dann werden wir ärgerlich, wenn unsere Pläne sich nicht so konkretisieren, wie wir uns das vorgestellt haben. Und trotzdem müssen wir in unserem Leben zu dem Punkt kommen, wo wir sagen: „Du, Gott, musst mich führen.“

Die heilige Therese von Lisieux sagte einmal etwas, das mir großen Eindruck macht: „Ich mag das am liebsten, was Gott für mich ausgewählt hat.“ Mein

lieber Gott, was will man wirklich noch mehr? Wenn Gott es für dich wählt, ledig zu bleiben, dann musst du doch sagen: Das mag ich am liebsten.

Wisst ihr, unsere Entscheidungen sind manchmal sehr töricht, aber was Gott für uns will, ist immer das Beste. Zum Beispiel hat er mein Gesicht für mich ausgewählt. Ich habe mein Gesicht nicht selbst ausgesucht. Ich könnte zu ihm sagen, wir haben nicht den gleichen Geschmack. Denn es gibt Menschen, die sind so schön, dass man nicht anders kann als sich zu sagen, ich wünschte, so sähe ich auch aus. Aber Gott weiß, was ich gemacht hätte, wenn ich ein schönes Gesicht bekommen hätte. Jeder hätte es gesehen und ich wäre in schreckliche Versuchungen geraten – ich hätte mich für eine Art Königin gehalten und geglaubt, auf alles Anspruch zu haben.

Mit körperlicher Schönheit passiert es leicht, dass man sich in sich selbst verliebt, wie der griechische Hirte Narziss, als er sein Spiegelbild im Wasser sah. Hier auf Erden haben wir das Gesicht, das Gott für uns ausgewählt hat, aber ich glaube, dass wir in der Ewigkeit das Gesicht haben werden, das wir verdient haben. Jede Tat der Liebe, des Anstands, der Geduld, jede Selbstlosigkeit prägt dein Gesicht für die Ewigkeit.

Glauben zu haben ist ein unendlicher Segen; zu glauben, dass es einen Gott gibt, der dich geschaffen hat und liebt, zu wissen, dass du eine unsterbliche Seele hast. Achte auf deine Seele. Das ist wirklich wichtig. Was immer dir geschieht, sage dir: „Mein Gott, ich hätte es vielleicht anders gewählt, aber es ist deine Wahl. Und deshalb liebe ich es.“ Ich glaube, das ist der Schlüssel zum Sinn des Lebens.

Sobald du so ein Verhältnis zu Gott hast, kannst du ihm von Herzen für deine Existenz danken und ihm dafür danken, dass er dich liebt, dass er dein Erlöser ist – und erst dann kannst du auch anfangen, gute Beziehungen zu anderen Menschen aufzubauen. Wenn du in erster Linie auf andere Menschen schaut, wirst du früher oder später enttäuscht sein, denn wir sind alle sehr, sehr unvollkommene Geschöpfe. Nur durch Gott kann man zum Herzen des Mitmenschen gelangen.

Die Schönheit des Zölibats besteht in der vollständigen Hingabe und Liebe zu Gott. Deshalb stellt der Apostel Paulus die Ehelosigkeit über die Ehe. Ledig zu sein, wenn man es tief genug versteht, bedeutet ja bestimmt nicht, alleine zu sein. Wir alle, wer immer wir sind, sind für diese Gemeinschaft geschaffen.

Wenn du Gott annimmst, wirst du bestimmt auch andere finden. Du wirst auch Friede und Freude ausstrahlen. Das ist etwas, das man in unserer Gesellschaft kaum findet, aber jeder sehnt sich eigentlich danach. Wenn du wirklich Freude ausstrahlst, werden dich früher oder später die Leute fragen „Was ist dein Geheimnis?“ Und dann kannst du, ohne zu predigen, ohne den Eindruck zu machen, besser oder überlegen zu sein, dein Geheimnis weitersagen. Schließlich heißt das Evangelium „Die frohe Nachricht“. Und das ist es wirklich!

Natürlich gibt es in jedem Leben Zeiten der Dunkelheit. Es gibt Zeiten der Entmutigung. Es gibt Zeiten, in denen wir vor lauter Wolken die Schönheit des Himmels nicht mehr sehen. Vielleicht leidest du an einer schweren Krankheit oder musst starke Schmerzen ertragen, oder du bist von irgendetwas enttäuscht. Aber denke daran, egal was für Probleme du hast, sie werden nicht ewig dauern. Es ist nur eine Wolke. Denn Gott hat jeden von uns für eine bestimmte Aufgabe geschaffen.

Wir sind zur Freude geschaffen. Aber diese Freude kann hier auf Erden nie vollständig erlebt werden. Gottes Freude wird erst in der Ewigkeit vollkommen sein. Christ zu sein bedeutet zu verstehen, dass das Kreuz und das Leid am Kreuz eine Bedeutung hat, und dass Leiden ein Teil unserer menschlichen Existenz hier auf Erden ist. Erwarte nicht das Paradies auf Erden. Erwarte das bloß nicht! Aber es gibt einen Sinn, und dieser Sinn ist Gottes Liebe und die Dankbarkeit für das Leben auf dieser Erde. Was immer deine Lage ist, was immer du durchmachst, was immer dein Ziel ist, denke immer daran, dass du zur Freude geschaffen bist. ➔

Weißt Du, was das Gefängnis der Einsamkeit und des Misstrauens überwindet? Jede tiefe, echte Liebe. Freunde zu sein, Brüder zu sein, zu lieben – das stößt die Tore des Gefängnisses mit überwältigender Macht auf, als sei es Zauberkraft. Ohne das bleibt man leblos. Aber wo immer die Liebe wiederkehrt, da kehren Leben und Freude wieder.

- Vincent van Gogh, aus einem Brief, 1880

Moore: Der Apostel Paulus sagt in 1. Korinther 5, 12: „Ich will also nicht Außenstehende richten – ihr richtet ja auch nur solche, die zu euch gehören.“ Es ist offensichtlich, dass der Apostel nicht von moralischer Beurteilung spricht, denn er beurteilt ja durchaus die zeitgenössische Gesellschaft. Ihm geht es um die Übernahme von Verantwortung. Gerade in den Kirchen der USA drehen Christen diese paulinische Formel oft um: Wir richten die Außenstehenden und verlangen Rechenschaft von ihnen, während wir gleichzeitig dazu neigen, die Sünden zu ignorieren, die innerhalb unserer eigenen Gemeinden geschehen.

Wir müssen verstehen, dass Mitglied der Kirche zu sein bedeutet, in der Zukunft zu Königen und Königinnen des Universums zu werden. Wir führen vor, wie das Reich Gottes aussieht. Eine Gemeinde, die nicht willens ist zu disziplinieren, ist deshalb eine Gemeinde, die ein falsches Evangelium vertritt. Der Grund dafür, dass wir Leute für ihre Handlungen verantwortlich halten, ist nicht Bestrafung, sondern Erlösung und Befreiung – so wie Jesus es in Matthäus 18 ausdrückt: Um einen Bruder zu gewinnen.

Sie haben sich für ein *verändertes Engagement der Evangelikalen in der Politik ausgesprochen. Wie kann das passieren, ohne wieder den Irrweg einzuschlagen, zu Handlangern entweder der politischen Rechten oder Linken zu werden?*

Moore: Das kann so aussehen, dass wir mit aufrichtigen Menschen dort zusammenarbeiten, wo wir uns in einer bestimmten Angelegenheit verbünden können. Es bedeutet nicht, dass wir mit unseren Bündnispartnern in allen Hinsichten einer Meinung sind. Wir können keine politische Richtung als Ganze befürworten. Unser Ziel muss es sein, die Themen anzusprechen, die in der Bibel zentral sind: Nächstenliebe, Gerechtigkeit und Rechtschaffenheit im öffentlichen Leben. Aber wir müssen uns dabei ein gesundes Misstrauen gegenüber politischen Strukturen und Führungspersonlichkeiten bewahren. Spitzenpolitiker sind keine geistlichen Autoritäten und wir dürfen sie nie als Verwirklichter geistlicher Anliegen sehen.

Wir müssen das Gute, aber auch die Grenzen politischen Engagements erkennen. Jesus sagt: „Trachtet aber zuerst nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit!“ Ich stimme Nicholas Wolterstorff zu, dass



Rechtschaffenheit sich nicht auf persönliche Frömmigkeit beschränken kann, sondern auch Gerechtigkeit im politischen Sinn anstreben muss. Wir suchen das Reich Gottes und Gottes Gerechtigkeit. Aber diese Reihenfolge muss eingehalten werden: Wir gründen uns auf das Evangelium und machen das Reich Gottes zu unserem obersten Ziel.

Viele Christen sind besorgt, dass ihr Glaube in westlichen Staaten zunehmend an den Rand der Gesellschaft gedrängt wird. Was sagen Sie dazu?

Moore: Meiner Ansicht nach ist die Marginalisierung des Christentums schlecht für die betreffenden Staaten,

aber gut für die Kirche. Wir haben viel zu lange versucht, das Christentum als normal darzustellen. Wir wollten zu unseren Nachbarn sagen können: „Wir sind genau wie ihr, wir wählen konservativ, wir sind die große Mehrheit, die die öffentliche Moral aufrecht erhält. Wir können Jesus zu eurem Leben hinzufügen und euch alles geben, was ihr braucht, um gute Staatsbürger zu sein.“

Diese Tage sind vorbei und wir erleben, wie sich vieles in den großen Kirchen in Rauch auflöst. Wer in die Kirche gegangen ist, um das sozial Anerkannte zu tun, der macht das heute längst nicht mehr. Wer trotzdem noch in die Kirche geht, das sind Menschen, die wirklich an das Evangelium in all seiner Andersartigkeit glauben. Wir haben hier eine große Chance für Klarheit und für Erneuerung und Erweckung in den Gemeinden. ➤

Übersetzt aus dem Englischen

Ich glaube, dass Gott uns in jeder Notlage so viel Widerstandskraft geben will, wie wir sie brauchen. Aber er gibt sie nicht im Voraus, damit wir uns nicht auf uns selbst, sondern allein auf ihn verlassen.

-Dietrich Bonhoeffer

ÜBER DAS GEBET

VERGESS NICHT DAS GEBET! Jedesmal wird in deinem Gebet, wenn es nur aufrichtig ist, ein neues Gefühl aufschimmern, und in ihm auch ein neuer Gedanke, den du vordem nicht kanntest, und der dir neuen Mut geben wird. Und dann wirst du auch begreifen, dass das Gebet eine Erziehung ist.

Habe auch noch auf dieses acht: an jedem Tag, und wenn du überhaupt nur die Möglichkeit dazu hast, wiederhole für dich: „Herr, erbarme dich aller, die heute vor dich hingetreten sind!“ Denn in jeder Stunde und in jedem Augenblick verlassen ja Tausende von Menschen ihr Leben auf dieser Erde, und ihre Seelen treten dann vor den Herrn – und so viele von ihnen haben die Erde verlassen in Einsamkeit, ohne dass irgendwer das wusste und in verzweiflungsvollen Kummer darüber, dass niemand über sie trauern werde und sogar überhaupt nur weiß, ob sie am Leben waren oder nicht! Und da erhebt sich vielleicht vom anderen Ende der Erde zum Herrn für die Seelenruhe eines solchen auch dein Gebet, wenn du ihn auch überhaupt nicht gekannt hast, und auch er dich nicht kannte.

So rührend ist es dann in seiner Seele, obwohl sie in Furcht und Beben vor den Herrn trat, in diesem Augenblick zu fühlen, dass auch für ihn ein Fürbitter ist, dass ein menschliches Wesen zurückblieb auf Erden, das auch ihn liebt. Ja, und auch Gott selber wird gnädiger schauen auf euch beide: denn wenn es schon dich seiner so sehr bedauerte, um wie viel mehr wird Er dann Mitleid haben, Er, der doch unendlich mitleidiger und liebevoller ist als du!

Aus „Brüder Karamasow“

Schuld, Not und Erlösung

Was bedeutet das enorme Ausmaß des Leidens in der Welt für den Menschen, der Jesus nachfolgen will?

Wenn wir nach den **Wurzeln** des Leids fragen, so finden wir sie in der Gier nach Besitz, das ist der Geist des Mammons. Dieser Geist ist vom Satan, der der Mörder von Anbeginn war, sagte Jesus. Er bringt Dunkelheit und Tod. Viele seiner Diener verbergen sich hinter großartigen Idealen. Trotz dieser Ideale bringt dieser Geist Ungerechtigkeit und Verderben hervor, und das sind die Ursachen des Leidens, heute und zu allen Zeiten. Wenn wir mit uns selbst ehrlich sind, werden wir sehen, wie eng das Leiden der Welt mit unserer eigenen Schuld und mit der Schuld aller Menschen verbunden ist. Weil das Leiden allen gemein ist, sind auch wir ein Teil davon und müssen mit allen leidenden Menschen mitleiden.

Es gibt so viel Schmerz auf der Welt! Wenn wir von Gottes Liebe erfüllt sind, werden wir diesen Schmerz selbst erfahren. Wir werden etwas von der Not der Kinder, der Alten, der psychisch Kranken, der Ungewollten und der Hungernden nachempfinden. Wenn wir jedoch unseren Blick nur auf das Leid der Welt richten, dann ist unser Bild einseitig. Um der Sache Gottes willen müssen wir erkennen und verkündigen, dass das Leid eine Frucht der großen Sünde und Schuld der Welt ist, eine Frucht der Rebellion des Menschen gegen Gott.

Gott allein weiß, wie viel von der Weltnot durch menschliche Sünde verursacht wird, und wie viel unverschuldetes Leid ist. Es ist gesagt worden: Wenn man die Sünde der Welt und das Leid der Welt auf eine Waage legt, so halten sie das Gleichgewicht. Ich weiß nicht ob das so stimmt, aber eins ist klar: Sünde und Leid gehören zusammen. Krieg beispielsweise ist Sünde, hat aber auch enormes Leid zur Folge. Gott sieht beides, die Sünde und das Leid.



Wir glauben an das unbeschreibliche Verlangen Gottes, die Menschheit nicht nur von ihrer Not, sondern auch von ihrer Sünde zu erlösen. Wir dürfen aber nicht über die Weltnot reden, ohne uns bewusst zu machen, dass die Sünde der Welt auch unsere Sünde ist, durch die Gott verletzt wird.

Daniel und die anderen Propheten, wie auch Johannes im Buch der Offenbarung, sprechen von den „letzten Tagen“ ehe das Reich Gottes kommt, in denen der Menschheit schwere Gerichte bevorstehen. Die Hungersnöte und Seuchen jedes Jahrhunderts, die Verfolgung unserer täuferischen Vorfahren und unzähliger anderer kleiner Gruppen, der Dreißigjährige Krieg und die Ausrottung der amerikanischen Ureinwohner sind alles Beispiele enormen Leidens, in denen sich viele dieser Prophezeiungen vom kommenden Gericht erfüllen. Dazu gehört auch der Erste und der Zweite Weltkrieg, in denen vielleicht die schrecklichsten Gräueltaten geschahen, die die Menschheit bis dahin gesehen hat. Die letzten Tage haben schon begonnen.

Es gibt so unendlich viel Not auf der Welt, viel mehr als uns bewusst ist. Manches ist wirtschaftliche und soziale Not, aber in einem tieferen Sinn bedeutet es eine innere Not, die durch die dunklen Mächte der Ungerechtigkeit, des Mordes und der Untreue im Leben der Menschen hervorgerufen wird. Früher glaubten manche von uns, dass durch politische und soziale Maßnahmen radikale Veränderungen in unserer Gesellschaft herbeigeführt werden könnten und dass dadurch diese Not beseitigt würde. Aber wie wir immer wieder gesehen haben, verfangen sich die verantwortlichen Politiker der heutigen Welt im Netz ihrer Unehrlichkeit. Der kalte Dollar herrscht, Unreinheit und Untreue sind weitverbreitet.

Wir wissen, dass unsere menschlichen Anstrengungen die Welt nicht verändern werden, aber Christus kann es. Wir wollen uns ihm freiwillig hingeben. Er verlangt unsere ganze Persönlichkeit und unser ganzes Leben. Er kam, die Welt zu retten, und wir glauben, dass er – nicht ein menschlicher Führer – eines Tages die Welt regieren wird. Für ihn leben wir, für ihn geben wir alles hin, für ihn sind wir bereit zu sterben.

Unseren Herzen sind klein – ich weiß es von mir selbst – doch wenn wir uns von Gott bewegen lassen, dann finden wir die Antwort auf die Frage nach unserer Verantwortung. Jeder andere Weg wird in die Irre führen. Wenn Gottes Liebe unsere Herzen bewegt, wird unser Leben neue Tiefen und Höhen erfahren, und Gott wird uns führen, das Richtige zu tun. Aber wir müssen ihn darum bitten, unsere Herzen zu bewegen - heute, morgen und jeden Tag.

Jesus kam, um alle Menschen für das Reich Gottes vorzubereiten. Wir wissen es nur zu gut, daß es noch nicht gekommen ist. Er sagt, daß das Reich unter uns sein wird, wenn wir Gott von ganzem Herzen und von ganzer Seele lieben, und unseren Nächsten wie uns selbst. Wenn wir das doch täten, nicht nur mit Worten, sondern mit unserer Tat!

Wir müssen uns für Christus entscheiden, oder wir sind gegen ihn. Die Weltsituation treibt uns dazu, für Christus einzustehen – gegen Gewalt, Ungerechtigkeit, Haß und Unreinheit. Es gilt, Zeugnis zu geben, nicht nur in Worten sondern in Taten. Unser Leben muß beweisen, daß es einen besseren Weg gibt. ➔

Diese Auszüge stammen aus dem Buch *Leben in der Nachfolge* (Plough, 1996). Das Buch kann auf Seite 27 kostenlos bestellt werden.



Die Pietà von Käthe Kollwitz

Eine Mutter für alle Trauernden



Ich fühlte, dass ich mich doch nicht entziehen dürfte der Aufgabe, Anwalt zu sein. Ich soll das Leiden der Menschen, das nie ein Ende nimmt, das jetzt bergegroß ist, aussprechen.“ So schrieb Käthe Kollwitz, die Künstlerin, Sozialistin, Pazifistin und trauernde Mutter, fünf Jahre nachdem ihr Sohn Peter im Ersten Weltkrieg umgekommen war. 1937 fing sie zu seinem Andenken mit der Arbeit an ihrer Pietà an. In dem gewaltigen Blutvergießen, dessen Kommen sich schon düster am Horizont abzuzeichnen begann, würde sie nur wenige Jahre später ihren ältesten Enkel verlieren, der auch Peter hieß. Er fiel im Kampf für Hitler, dessen Schergen Käthe Kollwitz wegen ihrer regime-

kritischen Haltung bedrohten und verfolgten.

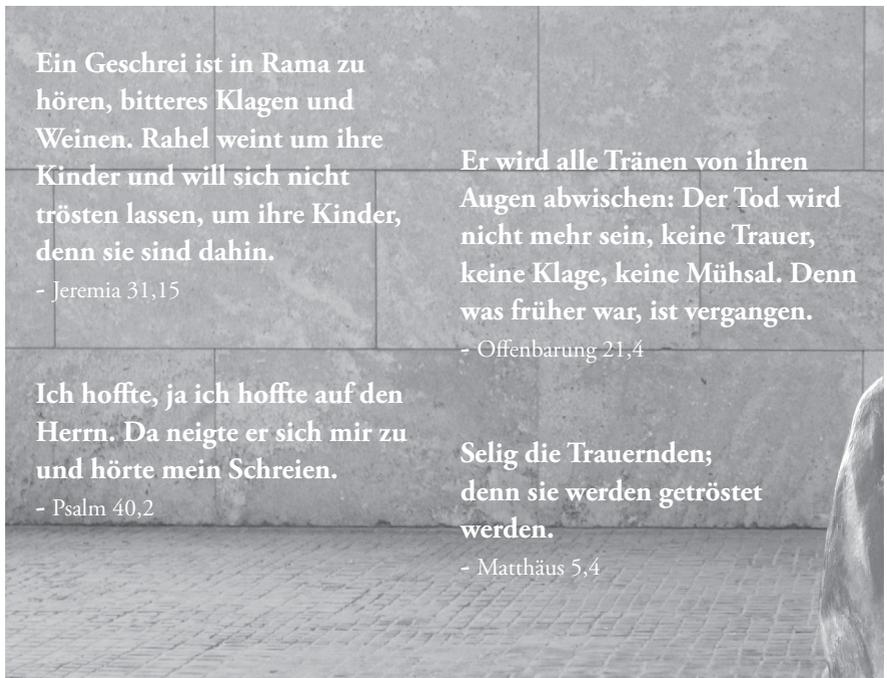
1993 wurde eine vergrößerte Kopie der Pietà als Mittelpunkt der Zentralen Gedenkstätte der Bundesrepublik für die Opfer von Krieg und Gewaltherrschaft angefertigt. Der Ort der Gedenkstätte ist die Neue Wache in Berlin, ehemals als nationalistisches Denkmal errichtet und von den Nationalsozialisten in ihre jährlichen Paraden zum selbsterschaffenen „Heldengedenktag“ eingebunden.

Heute ist die Gedenkstätte allen Opfern von Krieg und Gewalt gewidmet, wie die Inschrift rechts des Eingangs bezeugt. Unterhalb der

Skulptur ruhen die sterblichen Überreste eines unbekanntem Soldaten und eines unbekanntem KZ-Häftlings. Direkt darüber befindet sich eine Lichtöffnung, durch die Sonne, Regen und Schnee auf die trauernde Mutter fallen. „Selig sind die Trauernden“ – dieser Ort führt uns mitten ins Herz dieser schwer zu verstehenden Seligsprechung, indem er das Leid aller Mütter dieser Welt zeigt, von Syrien bis zum Kongo.

Der Berliner Fotograf Walter Mason schreibt: „Kollwitz’ Skulptur steht alleine mitten im Raum und nötigt jedem Eintretenden Respekt ab – was auch unmittelbar verstanden wird. Wer als Tourist von der Straße hereinkommt, verstummt ohne Ausnahme vor der Mutter mit ihrem Sohn, die unnahbar in ihre Trauer versunken ist. Die Besucher wahren Distanz und nehmen an ihrer Trauer teil.“ 

Für weitere Fotografien der Pietà mit Meditationen aus der Bibel, besuchen Sie uns auf www.plough.com/kollwitz-denkmal.



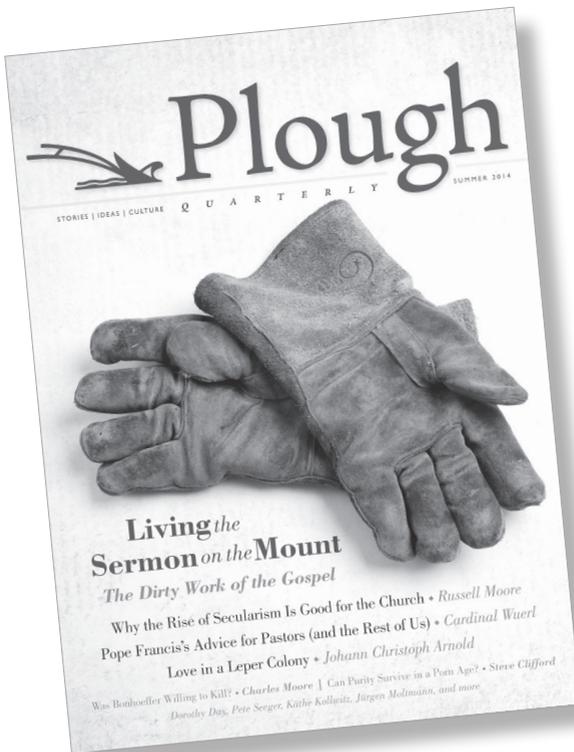
NEU!

Plough Quarterly

das vierteljährlich erscheinende,
englischsprachige Magazin der Bruderhöfe

Beiträge, Geschichten und Ideen zur aktiven Jesusnachfolge. Jede Ausgabe enthält auf über 70 Seiten Artikel, Kommentare, Interviews, Kurzgeschichten, Gedichte und Kunst, die ein zentrales Thema behandeln.

Geplante Themen für die kommenden Ausgaben sind: Frieden, biblische Gerechtigkeit, Kinder und Familie, Gemeinschaft, Mann und Frau, Natur und Umwelt und einfaches Leben.



Jetzt abonnieren oder Probeexemplar bestellen: info@plough.com

Zwei außergewöhnliche Glückstrainer

Inzwischen ist es schon fast eine Binsenweisheit: Wenn wir angestrengt auf das warten, was uns angeblich glücklich macht, dann werden wir eher verkrampt als wirklich glücklich. Andersherum erleben wir viele glückliche Augenblicke, wenn wir überhaupt nicht damit rechnen.

Das Leben hält immer neue Überraschungen bereit. Und als Ehepaar haben wir gemerkt, dass es sich lohnt, offen dafür zu sein.

Weil wir selbst keine leiblichen Kinder bekommen können, konnten wir uns vorstellen, unser Leben mit Pflege- oder Adoptivkindern zu teilen. Bei Onur, unserem Pflegesohn mit türkisch-tunesischen Wurzeln, ging das ziemlich plötzlich. Nach einer etwa dreistündigen „Schwangerschaft“, vom Anruf des Jugendamts bis er bei uns war, kam er mit 16 Monaten zu uns.

Ein gutes halbes Jahr später wurde Alexander geboren. Er kam mit Trisomie 21 (Down-Syndrom) auf die Welt, er hat also ein Chromosom mehr als die meisten Menschen. Dass dieses gewisse Extra auch für unser Leben ein echtes Mehr bedeutet, sollten wir bald erfahren ... Seine leiblichen Eltern waren schockiert, konnten sich wohl nicht darauf einlassen, dass damit vieles anders würde als vielleicht geplant. Tatsächlich werden in Deutschland heute weit über 90 Prozent der Kinder mit Down-Syndrom abgetrieben, sofern die Diagnose bereits während der Schwangerschaft gestellt wird. Ich fürchte, die meisten dieser Entscheidungen werden ohne wirkliche Grundlage getroffen – und die Menschen ahnen gar nicht, was ihnen entgeht und was sie sich da antun.

Dass meine Frau Carolin als Erzieherin zuvor bereits mit Kindern mit Behinderung gearbeitet hatte, hat sicher dazu beigetragen, dass wir uns vorstellen konnten, Alexander zu adoptieren. Mehrmals wurden wir in den folgenden Jahren vom Jugendamt um Unterstützung gebeten, wenn es darum ging, eine Adoptiv- oder Pflegefamilie für Kinder mit Down-Syndrom zu finden. Eins davon war Samuel, fünf Jahre später. Da dachten wir: Der würde doch ganz gut zu uns in die Familie passen!

Wir haben unsere Entscheidung nicht einen Tag in Frage gestellt – auch wenn der Alltag mit besonderen Kindern eben oft etwas anders ist. Wir sind



Carolyn und David Neufeld mit ihren Kindern

gefordert, ihre Grenzen wahrzunehmen und zu achten, und damit ist unsererseits oft ein höheres Maß an Flexibilität gefordert.

Wenn Alexander gefühlte vierzig Runden Karussell fahren will, beim Singen im Gottesdienst begeistert tanzt und mit seiner Leidenschaft andere ansteckt, wenn er die Musik zu Hause so laut aufdreht, dass möglichst auch unsere Nachbarn mithören, wenn „Wickie und die starken Männer“ ein ganzes Jahr lang nahezu ununterbrochen als Film geschaut, als Hörspiel gehört und vor allem in allen Varianten und natür-

lich mit lautem Geschrei nachgespielt wird ... nervt uns das schon manchmal. Und zugleich merken wir, was es für ein Geschenk ist, das Leben mit ihm zu teilen. Ich kenne keinen Menschen, der lebendiger ist, der ansteckender und gewinnender lachen kann als Alexander.

Und wenn Samuel abends noch wartet, bis auch „der Baba“ an sein Bett kommt, wenn er sich mir an den Hals wirft, wenn ich ihn Huckepack durchs Haus trage und wenn er sich strahlend die Schuhe anzieht, bevor wir samstagsmorgens gemeinsam zum Bäcker gehen – dann bin ich es, der einfach nur den Moment aufsaugt und dankbar genießt.

Unsere Kinder sind für uns echte Joker: Wir müssen keine Seminare besuchen und brauchen kein Coaching, wie man im Heute leben kann und sich weniger unnötige Sorgen macht, Beziehungen dankbar lebt und sich überhaupt wenig den Kopf darüber zerbricht, was andere wohl denken – wir haben ja unsere zwei außergewöhnlichen Trainer, die Glück verströmen und ihr Umfeld inspirieren. ➔

David Neufeld ist Gründer des Neufeld Verlags, www.neufeld-verlag.de. Dieser Artikel erschien in der Zeitschrift Akzente 1/14. Abgedruckt mit freundlicher Genehmigung des Herausgebers.

Die Dürre mit Bäumen bekämpfen

Ein chinesisches Sprichwort sagt, dass vor zwanzig Jahren die beste Zeit war, einen Baum zu pflanzen und die zweitbeste Zeit dafür jetzt. Hier auf dem australischen Danthonia Bruderhof versuchen wir, die verpassten Jahre aufzuholen. Seit 2007 haben wir mehr als 50.000 Bäume auf unserem 160 Hektar großen Gelände in New South Wales gepflanzt.

Das Wetter hat uns dabei in den letzten Jahren sehr zu schaffen gemacht. Im sechsten Jahr der sogenannten australischen „Jahrtausenddürre“ (2001 bis 2009) haben wir angefangen, eine Mischung aus einheimischen und exotischen Baumarten als fünfundzwanzig Meter breiten Windfang anzupflanzen, der sich über die Hügelkämme schlängelt. Dies sind vor allem Eukalyptusbäume, She-Oaks genannte Nadelhölzer, Teebäume, Schwarz-Erlen, Zürgelbäume, Weiß- und Rot-Eschen. Manchmal blieb der Regen aus, und wir haben so viele Bäume bewässert, wie wir konnten. Die anderen Bäume sind vertrocknet. Auf die Dürreperiode folgten zwei

regenreiche Jahre, in denen landwirtschaftliche Betriebe und Städte mit Überschwemmungen zu kämpfen hatten. Seit Anfang 2012 rutschen wir wieder zurück in eine Dürreperiode. Trotz all unserer Anstrengungen haben wir ungefähr ein Drittel der Bäume, die wir angepflanzt hatten, wieder verloren. Trotzdem pflanzen wir weiterhin neue Bäume, bewässern und kümmern uns um den Bestand – und wir nehmen die Tatsache hin, dass nur Gott einen Baum gedeihen lassen kann.

Immerhin leben wir hier im australischen Busch, in einem Land, das von seiner viel zitierten Dichterin Dorothea Mackellar als ein Land der „Dürre und Regenfluten“ gepriesen wird. *Caveat agricola* – Landwirtschaft betreibt man hier auf eigene Gefahr. Bei uns kann man alles an den Fingern abzählen: von zehn Jahren sind zwei Rekordernten, drei Jahre durchschnittlich und fünf Jahre unterdurchschnittlich bis schlecht. Das allerdings nur, wenn alles relativ gut verläuft. Wie die meisten land-

wirtschaftlich genutzten Gebiete im australischen Busch, hat auch unser Land Generationen von Schafen und Rindern aushalten müssen, die die Vegetation bis zu den Wurzeln abgekaut und die brüchige Erde zu staubigen Mondlandschaften zertrampelt haben. Früher hatte man keine Wahl. Mit einem Auge schaute man auf das Wetter und dem anderen Auge auf das Geld. Wenn der Regen kam, verdiente man Geld, und wenn er nicht kam, wurde das Land mit Kunstdünger und Bewässerung ausgewrungen.

Das Ergebnis war eine rapide, flächendeckende Verringerung der Bodenqualität durch Erosion, Versalzung, Übersäuerung und andere Übel. Der Preis dieses Raubbaus in Form von verminderter landwirtschaftlicher Nutzbarkeit und Erträgen ist hoch.¹ Dieser Prozess begann vor weniger als zweihundert Jahren, als europäische Siedler anfangen, das Land zu roden und fremde Arten als Nutzvieh einzuführen. Ein Bericht der australischen Wissenschaftsbehörde CSIRO aus dem Jahr 2010 zeigt, dass der organische Kohlenstoff in landwirtschaftlich genutzten Böden vierzig bis sechzig Prozent niedriger ist als zur Zeit der Erschließung.² Diese Bodendegradierung kann unter Umständen bis zu achtzig Prozent betragen.



Für uns in Danthonia bedeutet Bäume pflanzen deshalb nicht, einfach nur unsere Umgebung zu verschönern. Es geht vielmehr darum, dass überhaupt Land da ist, das sich lohnt, an die nächste Generation vererbt zu werden, Boden der gesund genug ist, um den Launen eines unbarmherzigen und launischen Klimas zu widerstehen. Während es keine Landwirtschaft gibt, die vollständig gegen Dürre gefeit ist, gibt es

doch erprobte Möglichkeiten, seine Erfolgchancen zu verbessern. Bäume anzupflanzen gehört dazu – und natürlich fängt das mit der Erde an, in die sie gepflanzt werden.

Für manche ist der Versuch, den organischen Kohlenstoff im Boden zu erhalten eine ökologische Tugend oder ein profitables Geschäft. Für uns ist es etwas ganz Einfaches: mehr Kohlenstoff in der Erde bedeutet auch mehr Speicherkapazität für Wasser. Wenn wir auf einem Hektar Land mit einem Mutterboden von dreißig Zentimetern den organischen Kohlenstoffgehalt nur um ein Prozent steigern, dann speichert der Boden zusätzliche 160.000 Liter Wasser.³ Während einer Dürreperiode von acht Jahren kann das darüber entscheiden, ob ein landwirtschaftlicher Betrieb überlebt oder nicht.

Bäume erhöhen den Kohlenstoffgehalt im Boden, indem sie während ihres gesamten Lebenszyklus pflanzliches Material in den Boden abgeben: Wurzeln, Blättern, Rinde, Blüten und Früchten wachsen, sterben ab und verrotten. Die eigentliche Bedeutung der Bäume hat aber mit dem Mikroklima zu tun, welches von Bäumen mitgeschaffen wird. So sind die Bäume, die wir vor sieben Jahren gepflanzt haben, schon über zwei Meter groß. Das Gras

in ihrem Schatten wächst üppig und die Weiden auf der windabgewandten Seite der Pflanzung machen einen gesünderen Eindruck und bestätigen die Regel, dass die Fruchtbarkeit einer Weide bis zu einer Entfernung zunimmt, die dem Vierfachen der Baumhöhe entspricht. Weil Gräser Meister in der Gewinnung organischen Kohlenstoffs sind, hat damit ein wunderbarer Kreislauf begonnen, indem ein gesunder Boden mehr Wasser zurückhält und damit mehr Biomasse ermöglicht, die dann noch mehr organischen Kohlenstoff produziert.

Es gibt noch mehr Vorteile. Die Baumpflanzungen sind Biotope, die von Insekten und Vögeln wimmeln. In den vier Jahren, seitdem wir mit unseren Aufzeichnungen begonnen haben, konnten wir einen Zuwachs von 27 Prozent an Vogelarten beobachten.

Bäume mögen unser Land retten – zumindest wenn alles so klappt wie wir hoffen. Mit Sicherheit hält das australische Klima noch weitere Überraschungen für uns bereit. In der Zwischenzeit lehren uns unsere Bäume, nicht kurzfristig zu sein, sondern eine langfristige Perspektive zu entwickeln und gerne bereit zu sein, im Schweiß unseres Angesichts für das Wohl von Kindern zu arbeiten, die heute noch nicht geboren sind. Sie lehren uns,

kleine Fortschritte zu feiern und das Wunder zu sehen, das sich allen Pflanzen zeigt. Wir pflanzen sie, pflegen sie und vertrauen darauf, dass sie Vorboten einer besseren Zeit sind. 

Chris Voll lebt mit seiner Frau Norann und ihren drei Söhnen auf dem Danthonia Bruderhof in Australien.

1. Jonathan Sanderman, Ryan Farquharson und Jeffrey Baldock, Soil Carbon Sequestration Potential: A review for Australian agriculture, CSIRO Land and Water, 2010.

2. Der Verlust von landwirtschaftlichem Ertrag allein durch Übersäuerung der Böden wird auf 1,6 Mrd. australische Dollar pro Jahr geschätzt. State of the Environment 2011 Committee, Australia State of the Environment 2011, Australian Government Department of Environment, 2011.

3. Glenn David Morris, "Sustaining National Water Supplies by Understanding the Dynamic Capacity that Humus Has to Increase Soil Water," unveröffentlichte Magisterarbeit im Fach Sustainable Agriculture an der University of Sydney, Juli 2004.

Ein Mensch ist ein Teil des Ganzen, das wir das Universum nennen, ein räumlich und zeitlich begrenzter Teil. Er erfährt sich selbst, seine Gedanken und Gefühle, als etwas vom Rest Getrenntes – eine Art optische Illusion seines Bewusstseins.

Diese Illusion ist ein Gefängnis für uns, die uns auf unsere persönlichen Wünsche und die Sympathien für diejenigen beschränkt, die uns am nächsten sind.

Es muss unser Ziel sein, uns aus diesem Gefängnis zu befreien und den Kreis unseres Mitgefühls zu erweitern, so dass er alle Lebewesen und die ganze Natur umfasst.

- Albert Einstein

Keine Angst vor dem Alter!

Johann Christoph Arnolds neuestes Buch macht **Mut**, die **positiven Seiten des Alters zu entdecken**. Bedeutet alt zu sein wirklich einen **Mangel an Jugend**? Arnold selbst ist in seinen Siebzigern und kennt die Schwierigkeiten des Alterns aus eigener Erfahrung. Doch auch durch Jahrzehnte seelsorgerischer Erfahrung weiß er, wie alte Menschen und ihre Angehörigen das Beste aus dieser besonderen Zeit herausholen können. In diesem Buch kommen viele Menschen zu Wort, die im Älterwerden Sinn und Erfüllung gefunden haben.



von Johann Christoph Arnold

Plough Publishing House

208 Seiten, Softcover

ISBN 978-0-87486-812-8

Andreas Malessa: Lebenserfahrungen machen alle. Lebensklugheit gewinnen nur wenige. Diese Alltagsgeschichten haben mich sehr berührt. Allen Menschen mit Eltern sehr zu empfehlen!

Ulrich Parzany: Der Autor schreibt lebensnah, mit viel Weisheit und nicht ohne Humor. Dieses Buch ist eine kostbare Hilfe in einer Zeit, in der viele Menschen das Alter und Sterben verdrängen.

- **Verschenken Sie dieses Buch an Freunde und Verwandte!**
- **Bestellen Sie größere Mengen kostenlos* für Veranstaltungen!**
- **Legen Sie Exemplare in Ihrer Einrichtung aus!**

*Wir freuen uns über Spenden, um unsere Portokosten zu decken.

So einfach geht's: Mail an info@plough.com schicken
oder gegenüber per Fax oder Post bestellen.

Meine Adresse:

Name
Adresse
Adresse
PLZ & Ort
email
Tel/Fax

Ich bitte um:

- Zusendung des *Pflug* von nun an
- Änderung meiner Adresse
- Keine weiteren Zusendungen

Größere Mengen Freiexemplare für Veranstaltungen:

Gerne stellen wir **kostenlos** größere Mengen der Bücher „Reich an Jahren“ zur Verfügung, besonders für Veranstaltungen, wobei diese Bücher eine passende Ergänzung wären.

Hiermit bestelle ich:

Menge	Titel
	Johann Christoph Arnold: Reich an Jahren
	J.H. Arnold: Leben in der Nachfolge

Unsere Bücher sind kostenlos, aber für eine Spende als Beitrag zu den Druckkosten oder zur Unterstützung von *Church Communities UK* sind wir dankbar.

Für Spenden bitte folgendes Konto verwenden:

Commerzbank Frankfurt am Main
Kontoinhaber: Church Communities UK
IBAN: DE90 5004 0000 0315 8250 00
BIC: COBADEFFXXX
Verwendungszweck: Plough

Anfragen & Bestellungen bitte an folgende Adresse:

Sannerz-Gemeinschaft, Lindenstr. 13, 36391 Sinnthal
Tel: (06664) 40 24 98, Fax: (06664) 911 168
info@plough.com

Plough ist der Verlag des **Bruderhofs**, einer internationalen Lebensgemeinschaft von Familien und ledigen Männern und Frauen, die versuchen, die Bergpredigt Jesu im Alltag auszuleben. Wir leben und arbeiten in völliger Verbindlichkeit zusammen, besitzen kein Privateigentum und sorgen füreinander. Die gelebte, verbindliche Gemeinschaft der ersten Christen, wie sie im Neuen Testament der Bibel beschrieben wird, ist uns ein mutmachendes Beispiel. Wie sie, glauben wir an Jesus als Quelle unseres Lebens. Gleichzeitig aber wollen wir Gottes Wirken in allen Menschen finden und anerkennen, ungeachtet ihrer Herkunft oder ihrer kulturellen und religiösen Tradition.

Vor mehr als neunzig Jahren hat diese Gemeinschaftsbewegung in Sannerz, einem hessischen Dorf südlich von Fulda, begonnen. Heute sind wir mit ungefähr 30 großen und kleinen Gemeinschaftsgruppen in Nord- und Südamerika, Australien und Europa verbunden. Weitere Informationen: www.bruderhof.com

Schließ Aug und Ohr für eine Weil
vor dem Getös der Zeit,
Du heilst es nicht und hast kein Heil,
als bis Dein Herz sich weiht.

Dein Amt ist hüten, harren, sehn
im Tag die Ewigkeit,
Du bist schon so im Weltgeschehn
gefangen und befreit.

Die Stunde kommt, da man Dich braucht,
dann sei Du ganz bereit,
und in das Feuer, das verraucht,
wirf Dich als letztes Scheit.

Friedrich Gundolf

Sophie Scholl machte dieses von Alfred Zschiesche vertonte Gedicht so populär,
dass es schließlich als „Lied der Weißen Rose“ galt.

Besucher sind in unseren Gemeinschaften herzlich willkommen:

Sannerz-Gemeinschaft

Lindenstraße 13
36391 Sinnatal-Sannerz
sannerzhaus@mailstack.com

Darvell Community

Brightling Road
Robertsbridge TN32 5 DR
GROSSBRITANNIEN
info@bruderhof.com

Holzland-Gemeinschaft

Talweg 18
07639 Bad Klosterlausnitz
holzlandgemeinschaft@mailstack.com

Weitere Artikel & kostenlose E-Bücher:

www.plough.com/de